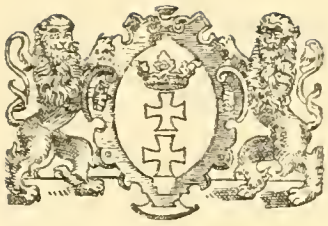
UNIVERSITY OF TORONTO
3 1761 01630000 6

OMNIVM STATVVM FOEMINEI SEXVS ornatus, & usitati habitus Gedanenses, ob oculos positi & divulgati ab Antonio Mollero ibidem pictore.

Anno Salutis. 1601. die 4 Iuny.

Der Dantzger Frawen vnd Jungfrawen gebreuchliche Zierheit vnd Tracht / so itziger zeit zu sehen / Durch Antonium Möllern / Malern daselbst in Abconterfeyung gestelt. 1601.

Gedruckt zu Dantzigk / bey Jacobo Rhodo.



Anton Moeller's

Danziger Frauentrachten.

Anton Moeller's

Danziger Frauentrachtenbuch

aus dem Jahre 1601

in getreuen Fakſimile-Reproduktionen

neu herausgegeben

nach den Original-Holzſchnitten

mit begleitendem Text

von

A. Bertling,

Archidiakon an der Ober-Pfarrkirche zu St. Marien
und Archivar der Stadt Danzig.

Danzig
Verlag von Richard Bertling
1886.

GT
931
D35M6
1886

LIBRARY
SEP 16 1964
UNIVERSITY OF TORONTO

926858

Frau Henriette von Winter

geb. Dieterici

ist

diese Schilderung vergangener Tage

in herzlichster Dankbarkeit und Verehrung

gewidmet

von

August Bertling.

OMNIVM STATVVM FOEMINEI SEXVS ornatus, & usitati habitus Gedanenses, ob oculos positi & divulgati ab Antonio Mollero ibidem pictore.

Anno Salutis. 1601. die 4 Iunij.

Der Dantzger Frawen vnd Jungfrawen gebreuchliche Zierheit vnd Tracht / so itziger zeit zu sehen / Durch Antonium Möllern / Malern daselbst in Abconterfeyung gestelt. 1601.

Gedruckt zu Dantzigk / bey Jacobo Rhodo.

Matronæ annoſæ.

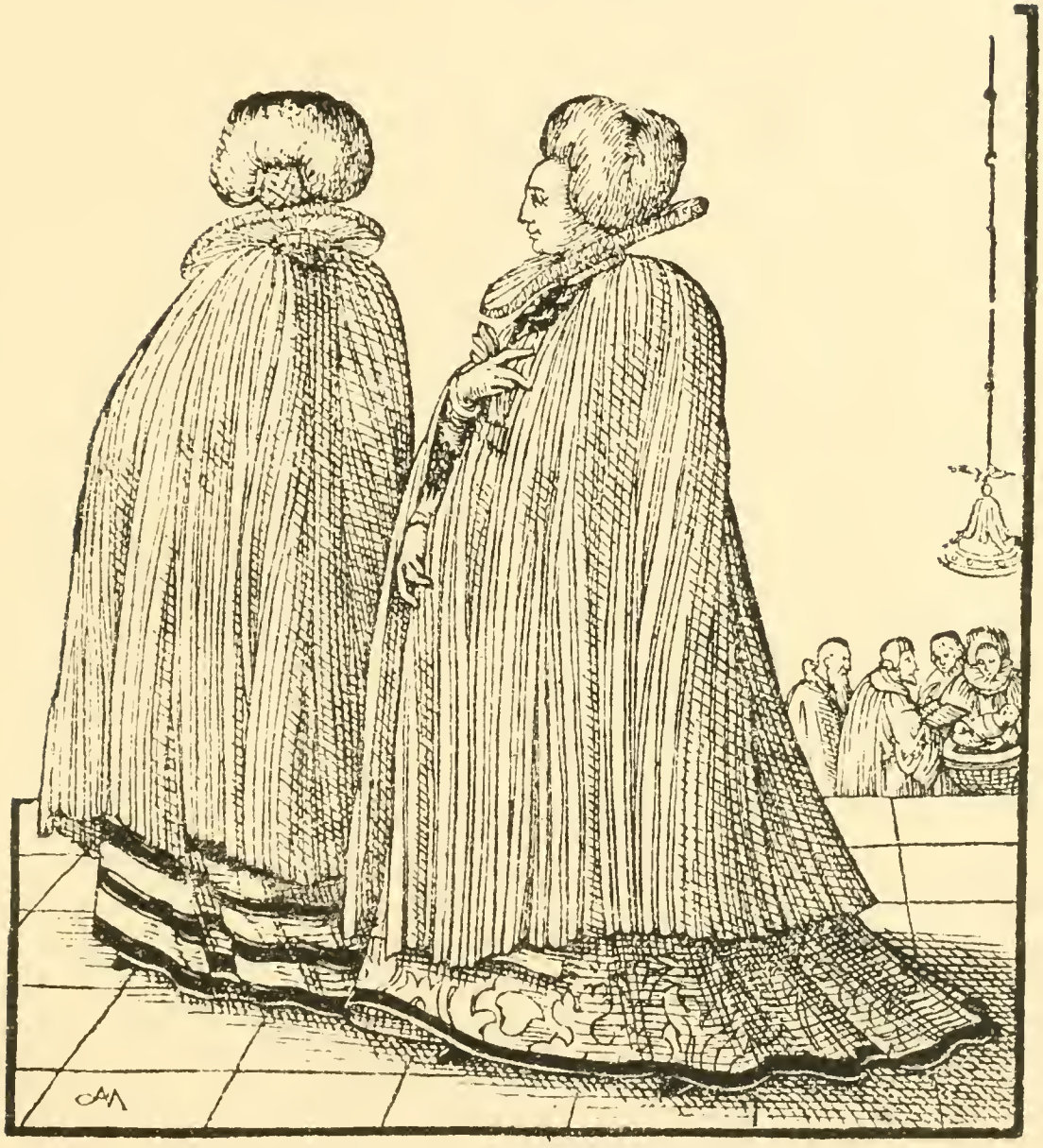
Palla decora foris precioſis pellibus, intus
Antiquo Gdanam more tegebat anum.

Betagte Frawen.

Zu Dantzigk gmein die alt Matron/
Im Kührſchenpeltz thun einher gon.
Gantz bund geſchecket rund vmbher/
Vnd iſt ein Tracht von Alters her.

Matronæ contionem adeuntes.

Templa viasq; simul Baptismi sacra lavaera.
Matrona est longâ Gdana videnda stola.



Frawen zur Kirch gehende.

Zur Kirch vnd Straß die Erbarn Frawn/
Thut man in Dantzigk also schawn.
Vnd auch wann sie zu Gvatter stehn/
Fein Erbar gziert so einher gehn.

Matronæ exlpatiantes.

Cor recreaturæ lepidos ſpaciamur ad hortos
Ille dapes menſæ det domuiq; decus.

Spatzirende Frawen.

Auff den Newgarten wolln wir gehn/
Vnd ſehn wie vnſer rößlein ſtehn.
Die Roßmarien vnd Kreutlein faſſn/
Salat vnd Kreß heim tragen laſſn.

Nutrices & Fotrices.

Sic dum decumbit malesana puerpera, nutrix
Cum fotrice fatum pascit alitq; novum.

Ein Seugamme vnd Warterſche.

Die Kindßwarterin mit jhr ſachn/
Thut ſich ſo vber die Langgaß machn.
Darzu die Ammen Kindlein ſeugn/
Wann die Sechßwöchrin ſchwerlich lign.

Ordinis mercatorij matronæ.

Vir mihi mercator, Zyphra & Virtute gubernor,
Ingenioſa, vigens, cauta, guberno domum.

Frawen im Hauſe.

Die Heußlichn Kauffmans Frewlin ſich/
Im Hauß ergetzen gſchefftiglich.
Auff alle ding mit achtung han/
Auch Rechn vnd ſchreibn ſteht jhn wol an.

Matronæ nuptiales.

Geſtibus his lepidis, Hymenæas Gdana choreas
Ordine ſuccedit fœmina, culta thoro.

Die Hochzeit Frawen.

Am Ehrentantz vnd Hochzeit hier/
Die Erbarn Frawn ſo tretten für.
Scheint das der Braut Tantz wird angehn/
Drumb nach der Ordnung alſo ſtehn.

Matronæ plebeiæ obſonantes.

Hoc obſonatum piſces carnesq́ macello
It plebeia, laris provida, Gdana modo.

Gemein Handwercks Frawen.

Die Handwercks Frawen auch alſo/
Hertretten in Communio.
Gehn Fleiſch vnd Fiſche zubeſtellen/
Damit geſpeiſt werd Knecht vnd Gſellen.

Virgines lugubri habitu.

Pectus fracta, ſtolam nigra, pallida fata recordans
Incedit pura veſte puella ſua.

Trawrend Jungfrawen.

Fein demütig ſchlecht ſchwartz vnd rein/
In Trawerzeit die Jungfrawn ſein.
Vnd wenns ein wenig dencken dran/
Mit naſſen äuglein jmmer gahn.

Mulieres internuntiæ.

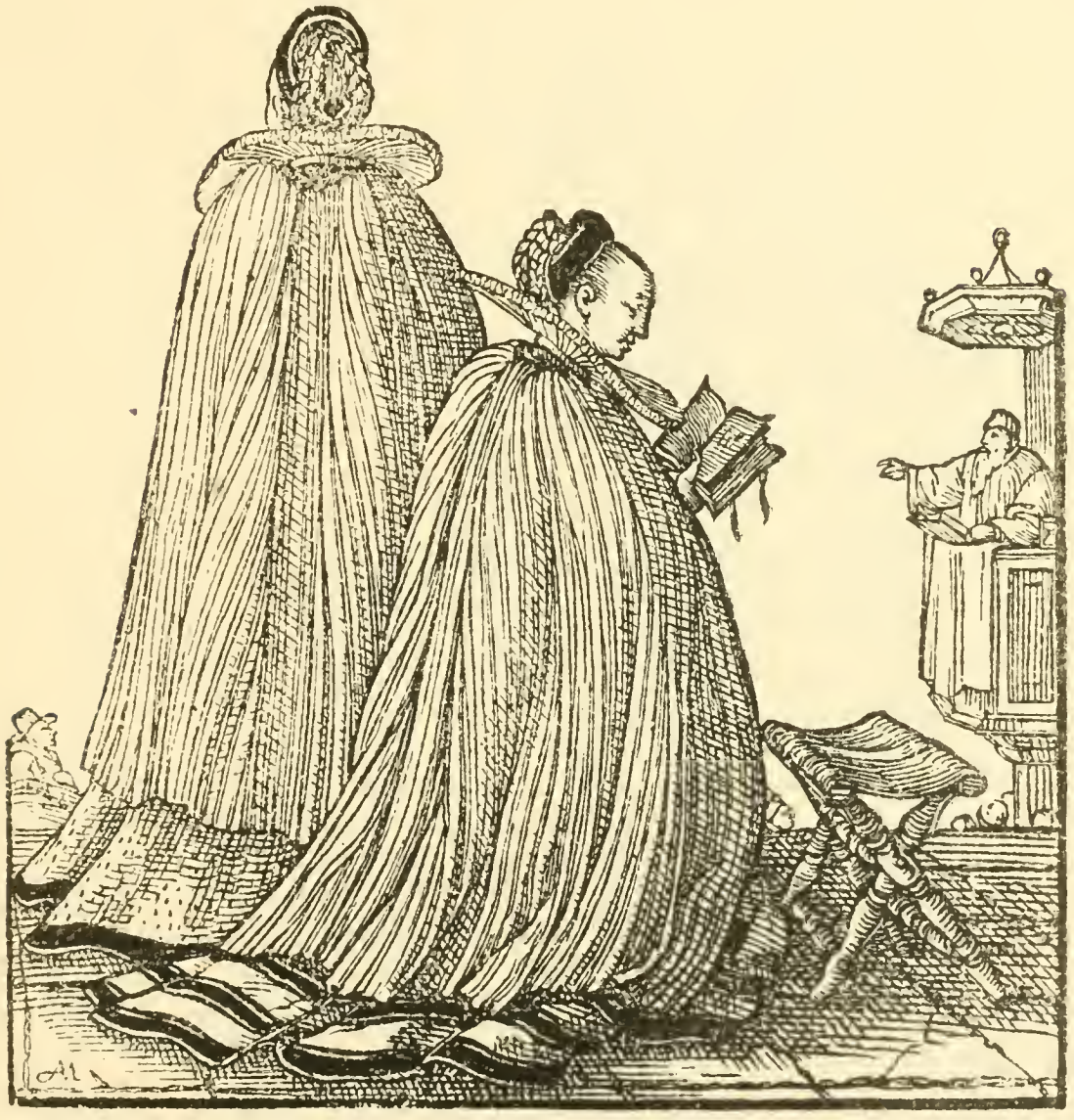
Est nobis lucrum thalamus, baptisma, sepulchrum,
Invitatrices dicimur atq; sumus.

Vmbbitter Weiber.

Das gschefft vmbbitten haben wir/
Auff Hochzeit/ Grab vnd Kindelbier.
Bald einer gstorben bald wider gborn/
Bald kompt der Breutgam auch von Thorn.

Virgines templum adeuntes.

Numen adorantes ſummum, ſic imus ad ædem
Extra palla viris, intima grata Deo eſt.



Jungfraw zur Kirch.

Zur Pfarrkirch die Jungfrewlein ſchon/
In dem ornat pflegen zu gohn.
Da beten/ Gottes Wort anhörn/
Der jhn ein frommen Man wol bſchern.

Virgines domeſticæ.

Vita futura patri, charæ ſpes maxima matri,
Virgo parentales gnara guberno lares.

Jungfrawen im Hauß.

Die gſchefftigen Haußjungfrewlein hier/
Sich ſo bewegen für vnd für.
Vnd zum Haußhalten hurtig fein/
Bey Küch vnd Keller ſelbſt gern ſein.

Matronæ viduæ.

Incedunt viduæ lugubri veſte, dolentes
Extinctum thalami dulce refrigerium.

Die Witwen.

Im Trawerſtand die Witwen auch
Alſo hergehn/ wie nun der gbrauch.
Sich kleglich vmb jhrn frommen Herrn
Stellen/ den ſie verlorn vngern.

Virgines Nuptiales.

Poplite ſic ornans tædales flexa choræas
Glana puella proco vita ſalusq; ſuo eſt.

Jungfraw am Tantz.

Alſo ſich die Jungfrawn thun neign/
Wann ſie ſolln folgen an den Reign.
Vnd helffen Braut vnd Breutgam gern/
Die Frewd erfülln/ jhn dienen zu Ehrn.

Sponſa in habitu antiquo.

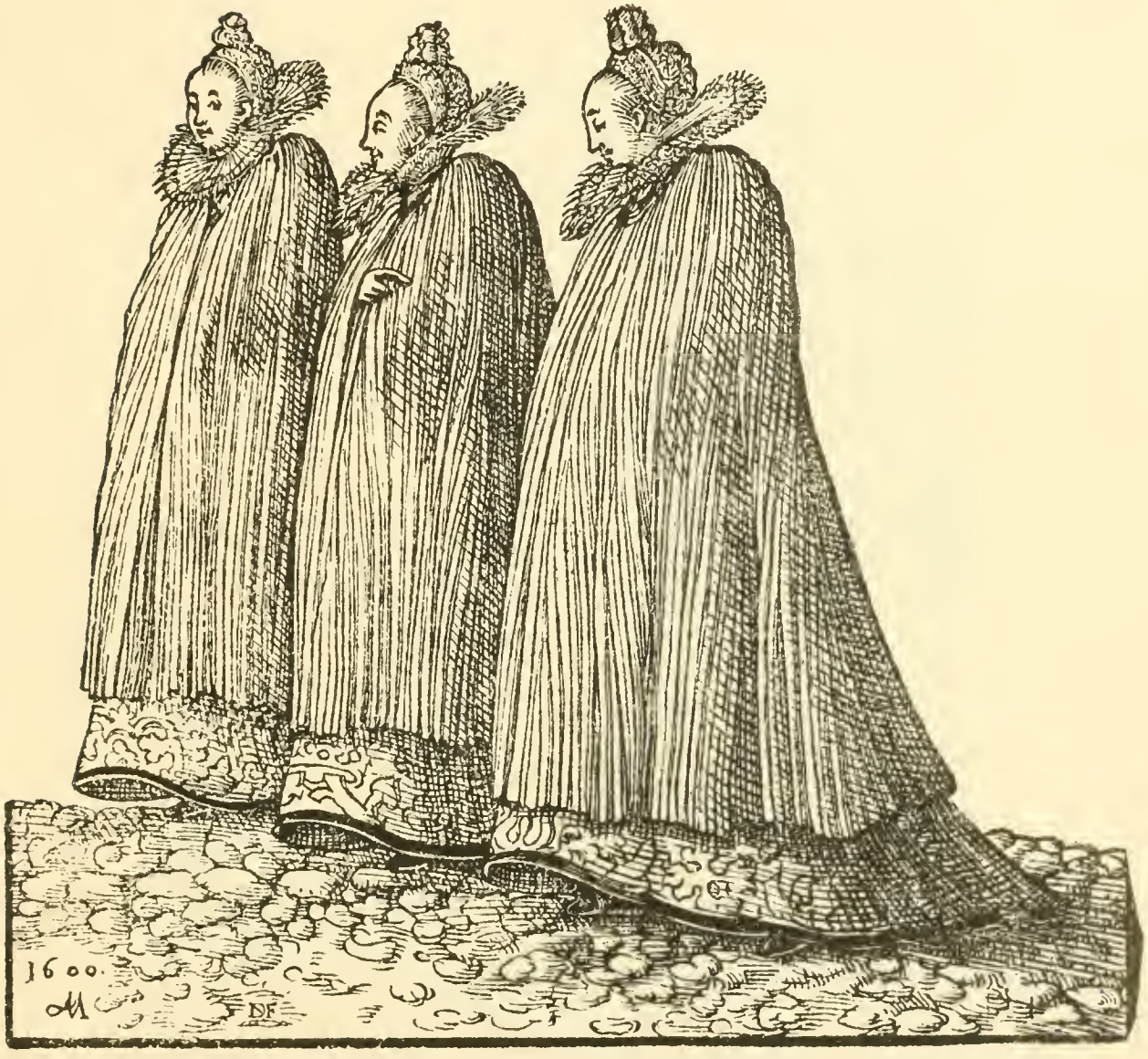
Palla purpurea decorata antiquitus ibat
Nubens puniceis cincta aecora ſtolis.

Ein Braut auff die alte weiſe.

Die Erbar Dantzker Braut allhier/
Erſcheint alſo auff alt Manier.
Wie ſie vor Jahren pflagen prangn/
Wann ſie zur Kirchen haben gangn.

Sponſa habitu iam uſitato.

More novo gemmis, picea & circumdata palla
Templa petit Nymphis Sponſa recincta ſuis,



Jtzige Braut Tracht.

Die Erbar Dantzger Braut ſih an/
Wie ſie jtzger zeit einher gahn.
Fein züchtig zwiſchen zwey Jungfrawn/
Mit ſchwartzen Hülln luſtig zu ſchawn.

Virgines exſpatiantes.

Viſit Hamadriadem virgo comitante puella.
Vt recreet mentem, iuſſit uterq; parens.

Spatzirend Jungfrawen.

Jungfraw Anlein geht hin ſpatzirn/
In Garten ſich zu recreirn.
Sampt Vater vnd Mutter welche zwar/
Den vormittag vnruhig warn.

Famulæ Domeſticæ.

Officioſa ſuæ Dominæ coqua juſſa capeßit
Si bona gnara foro, ſin mala, flamma domi eſt.

Dienſtmägde.

Nach marckt vnd Gwerb die Dienſtmägd gehn/
Die Küch zu beſtelln vnd wol zu ſehn.
Die Schüſſel auffwaſchn / ſpielen vnd kehrn/
Der Frawen Geſchefft außrichten gern.

Miniſtra Zytopœcia.

Facta equa, Nympha, rotas traho, vaſa repurgo,
Dat vires Cereris vis mihi cocta vadis.

Brawer Magd.

Die Brawer Mägd ſo in gemein/
Mit lehren Tonnen rumpeln herein.
Die ledign Gfeß reinign vnd ſpieln/
Jns Brawhauß bringn/ vnd wider fülln.

Ancillæ ſuburbanæ.

Sive recens cupias, agitatum ſive juvat te
Lac, & Hamadriadum munera quæq; damus.

Langgartiſche Mägde.

Die Milchmägd/ Kirſchbern vnd Kohlmetzn/
Gehn hin an Schnüffelmarckt ſich ſetzn.
Von Kraut vnd Rüben bringen viel/
Stets rauſchn vnd knarrn/ ſind nimmer ſtill.

Mulieres ſalſamentariæ.

Hiceme plebs rhombos, eme plebs hic ſquamigerarum
Omne genus : juſto vendimus ære coquo.

Fiſch Weiber.

Hier friſch Pomochlen Kinder hier/
Auch gurre Flündern tragen wir.
Sind fett vnd friſch/ thun ſpringn vnd lebn/
Mögt für ein Gricht 4 Groſchen gebn.

Anton Möller's „Dantzger Frawentracht", die hier in reproducirter Gestalt zu einer neuen Herausgabe gelangt ist, gehört zu den Werken, die von gröſster Seltenheit sind. Doch dieser Umstand ist nicht der hauptsächlichste Grund gewesen, um dessentwillen die Publikation unternommen worden ist, sondern weit mehr bewog dazu die Bedeutung, die dem Werke innewohnt. Es ist eine Urkunde von der Blüthezeit einer alten deutschen Hansestadt, die inmitten eines slavisirten Gebietes gelegen deutsches Bürgerthum bewahrte und pflegte wie der Kunst und Wissenschaft als beschützende Heimstätte sich bewies. Sowohl der Maler, der die Zeichnungen unseres Werkes entwarf, wie die einstige Herausgabe und der Inhalt gehören der Zeit Danzig's an, da innerhalb seiner Mauern Handel und Wandel, künstlerisches und wissenschaftliches Leben so blühten, wie es nicht vorher noch nachher der Fall gewesen, da der Name der Stadt weit und breit in Europa nicht bloſs bekannt sondern auch berühmt war.

Am Ende des sechszehnten Jahrhunderts hatte durch ganz besondere Umstände und Handelsverhältnisse die kaufmännische und gewerbliche Thätigkeit der Danziger Bürgerschaft einen hohen Aufschwung gewonnen. Seit Beginn des spanisch-niederländischen Krieges waren zahlreiche um ihres Glaubens

willen vertriebene Niederländer an dieſen ſie freundlich aufnehmenden Zufluchtsort gekommen. An ihnen gewann die Stadt fleißige, betriebſame Bürger und Gewerbsleute, von denen die einen ganz neue Arten gewerblicher Thätigkeit und die andern doch eine vervollkommnetere Technik der alten Handwerkszweige mitbrachten. Es entſtanden jetzt Manufakturen in der Stadt, deren Erzeugniſſe dem Danziger Kaufmann im Hinterlande neuen Verkehr und neue Beziehungen zu Wege brachten. Zwar wurden dieſe kaufmänniſchen und induſtriellen Beſtrebungen durch die Conflikte mit dem polniſchen Könige und Reiche gehemmt und auch geſtört, aber durch dieſe Wirren grade, in denen die Danziger Bürgerſchaft 1577 den Anſturm der polniſchen Macht auf ihre Mauern und Freiheiten ſiegreich zurückwies und weiterhin das Errungene gegen alle Machinationen zu bewahren wußte, wurden die bisher einander noch fremdartigen Elemente innerhalb der Bürgerſchaft mit einander aſſimilirt und eine unerſchütterliche, vor nichts zurückſchreckende Thatkraft in den Gemüthern gezeitigt. Noch während dieſer mißlichen Verhältniſſe gingen Kaufleute, Rheder und Seeleute an Unternehmungen heran, die außerhalb des hergebrachten Brauches lagen. Nicht an die von Alters her beſuchten Häfen und Märkte wurden Schiffe und Waaren gebracht ſondern ſeit 1580 nach Portugal, Spanien und in italieniſche Häfen. Nach Rom und Livorno wandten ſich beſonders unternehmungsmuthige Kaufleute, wie Joh. Speimann, der Sohn eines aus den Niederlanden eingewanderten Kaufmanns. Bei der in Toskana und im Kirchenſtaate 1591 herrſchenden Hungersnoth fand das von ihnen herbeigeführte Getreide guten Abſatz, ſie ſelbſt wurden als Helfer in der Noth begrüßt und mit Dank überſchüttet, und

der Papſt wie der Großherzog von Toskana luden ſie unter der Verleihung von allerlei Vergünſtigungen zur Wiederkehr ein. Von jenen Orten dehnten die Danziger Kaufleute ihre Unternehmungen bis Venedig und deſſen Levanteſtationen aus, und eine engere, dauernde Verbindung kam mit dieſer Republik zu Stande, ſeitdem 1597 der Rath der Lagunenſtadt den Danzigern ein Handelsprivileg verliehen hatte. Ein lebhafter Briefwechſel entſpann ſich zwiſchen den Rathscollegien der beiden Städte, und venetianiſche Geſandte kamen bis zu dem fernen baltiſchen Geſtade. Während der Jahre 1591—1612 war der Verkehr zwiſchen Danzig und Italien dauernd und rege. Den Kaufleuten, die dorthin zuerſt gegangen, folgten andere nach und in größerer Zahl. Bald ſuchten auch junge Leute nicht in Handelsintereſſen ſondern in der Abſicht ihre Kenntniſſe zu erweitern jenes Land und ſeine akademiſchen Lehranſtalten auf. Seit 1595 wurden die Alumnen des Raths unter großem Aufwand auf die italieniſchen Univerſitäten namentlich nach Padua geſandt und einige mit dem ſpeziellen Auftrage ſich mit der dortigen Architektur vertraut zu machen. Aber auch italieniſche Kauf- und Gewerbsleute kamen zum Einkauf von Waaren und Befrachtung von Schiffen nach Danzig, oder ließen ſich gar wie Pietro de Neri in die Bürgerſchaft aufnehmen.

Bedeutſame Folgen hat dieſer wechſelſeitige Verkehr für die Stadt an der Weichſelmündung gehabt. Abgeſehen davon, daß die eingewanderten Italiener die Art und Weiſe ihrer alten Heimath in der neuen Wohnſtätte beibehielten und den Bewohnern zur Anſchauung brachten, die Danziger ſelbſt führten beſſere Güter ein als das aus dem Abſatz ihrer Waaren gewonnene Geld: einen Schutzbrief Clemens VIII. und deſſen Gunſt, durch die

allen polnischen Machinationen gegen die religiöse Freiheit der Stadt ein Ende gemacht wurde, vermehrte Kenntniß von Lebens- und Staatsformen, von Kunst und Wissenschaft, einen geläuterten Geschmack und die Lust in ihrer nordischen Heimath den Schmuck einzubürgern, den sie im Süden angetroffen hatten. Was sie dort gesehen und bewundert, das ließen sie auch an und in ihren Häusern sich fertigen, und ihr Vorgang trieb viele ihrer Mitbürger zur Nachfolge an. Es entstand eine Art von Wetteifer in der künstlerischen Ausstattung von Haus und Geräth, und das Rathhaus, der Artushof, die Straßen, eine große Zahl von Privathäusern wurden durch Werke der Baukunst, der Bildhauerei, der Malerei und der Kunstschreinerei geschmückt. Selbst die Gräber ließ man nicht leer ausgehen, sie erhielten Epitaphieen von oft vorzüglichster Bildhauerarbeit und, wie das der Brandes, von ganz italienischem Charakter.

Für alle diese Aufgaben bedurfte und berief man Künstler wie Anthony v. Obbergen, den Stadtbaumeister, Joh. Fredemann de Vries, den Maler, aber andere kamen auch freiwillig herbei, wie die Bildhauer Abraham v. d. Blocke und Wilh. Bart, der Kunstschreiner Simon Herle, die Maler Isaac v. d. Blocke und Anton Möller oder Moller, wie er sich auch sonst nennt.

Anton Möller, obwohl von Königsberg gebürtig, doch wegen des Ortes seiner Thätigkeit schlechthin „Der Maler von Danzig" geheißen, einer der wenigen bedeutenderen Maler, welche während der früheren Jahrhunderte in den Ostgebieten des deutschen Volkes der Kunst gedient haben, war wie Rubens, mit dem er unleugbar geistig verwandt ist, der rechte Maler für eine Handelsstadt. „Das sinnlich Anziehende, das Staunen erregend Prachtvolle ist bei beiden das Vorherrschende, die frische

Unmittelbarkeit der Darſtellung, die die allegoriſche Bedeutſamkeit von der gemeinen Wirklichkeit abheben und wieder die Liebe zu dem üppig Nackten, durch die die philoſophiſche Form Fleiſch und Bein erhalten ſoll, dies alles theilt der eine mit dem andern und deutet auf mehr als eine zufällige Uebereinſtimmung. Beide ſieht man in ihren umfangreichen Gemälden gleichſam in rauſchenden Feſttagskleidern daherzieh'n, der eine mehr feierlich geſtimmt um größeres Aufſehen zu erregen, der andere, A. Möller, mehr zum Maskenſpiel geneigt." (Hagen S. 411). A. Möller, in dem die ſeine Zeit charakteriſirenden Beſtrebungen vereint ſind, repräſentirt gradezu die Malerei, welche in den fernen Gegenden am baltiſchen Geſtade während des erſten Viertels des ſiebzehnten Jahrhunderts blühte.

Nur weniges wiſſen wir von ſeinem äußern Lebensgange. 1563 oder 1564 in Königsberg geboren, der einzige Sohn des Wundarztes Anton Möller am Hofe Herzog Albrecht V., kam er ſeiner eigenen Angabe zufolge 1578 am 22. April zu einem Maler in die Lehre und verblieb darin bis 1585. Schon während dieſer Lehrlingszeit bekundete er ernſtes Streben, angeſtrengten Fleiß und großes Talent. Während der Nächte copirte er die Blätter der Dürer'ſchen großen und kleinen Paſſion und des Marienlebens, und ſo vorzüglich, daß dieſe Copieen von Kunſtkennern für die Originale angeſehen wurden. Wann Möller nach beendeter Lehrlingszeit ſeine Vaterſtadt verlaſſen hat, ob er, wie Hagen annimmt, nach Antwerpen gegangen, und dort von Rubens' Lehrer ebenfalls Unterweiſung empfangen, das hat er nicht mitgetheilt, noch ließ es ſich ermitteln. Eins aber ſcheint nach den Angaben des Abbate Lancellotti ſicher zu ſein, daß er Italien beſucht und 1587—1588 ſich in Venedig

aufgehalten hat. 1595 finden wir ihn bereits in Danzig; denn von diesem Jahre ist der Entwurf zu seinem für den Artushof bestimmten Gemälde des jüngsten Gerichtes datirt. Von seinem weiteren Ergehen fehlt jede Kunde, nur seine Werke bezeugen eine fleißige Thätigkeit. Die letzte Arbeit, die sein Monogramm trägt, ist vom Jahre 1612; eine andere, an der nach Hagen seine Malweise deutlich zu erkennen, das Portrait einer Frau v. Wernsdorf auf ihrem Epitaph im Königsberger Dom, hat die Jahreszahl 1619. Der allgemeinen Ueberlieferung zufolge soll er 1620 gestorben sein.

Die auf uns gekommenen Werke seiner Hand, Gemälde und Zeichnungen sind nicht gering an Zahl. Das älteste Gemälde, von dem wir wissen, ist eine Ansicht „Conterfeiung" der Stadt Danzig, das nach Angabe der Kämmerei-Bücher in Folge eines Wunsches „der Herrschaft von Venedig" vom Danziger Rathe bei Möller 1599 im Februar bestellt wurde und am 25. Mai 1600 fertig war. Vielleicht ist die von Möller herrührende „Ansicht Danzigs" die das Danziger Stadtmuseum besitzt, eine Copie jener „Conterfeiung". In den Jahren 1600—1601 hat A. Möller die vier Bilder gefertigt, welche einst zum Schmucke der oberen vier Flächen des großen Pfeilers in der Accise-Kammer des Danziger Rathhauses bestimmt waren. Drei von ihnen sind noch erhalten: die Vorzeigung der Zinsmünze, die Abtragung des Zinsgroschens (Matth. 17) und der salomonische Tempelbau. Jedes derselben hat Danziger Lokalitäten zum Hintergrunde, das dritte bringt in Beziehung auf den begonnenen Zeughausbau offenbar Portraits der Danziger „Bauherrn". Aus den Jahren 1602—1603 rührt der Inschrift zufolge Möller's bedeutendstes Gemälde her, das bekannte Bild des jüngsten Gerichtes im

Artushofe. Die Vorzüge wie die Fehler des Malers treten hier mehr als auf anderen Werken seiner Hand hervor. Auf wessen Veranlassung und Kosten er es gefertigt hat, ließ sich nicht ermitteln. Jedenfalls ist es unter dem Eindrucke der 1602 grassirenden Pest, die Möller selbst unter Vorbereitungen auf den Tod miterlebt hat, wie seine Aufzeichnung unter jenen Copieen Dürer'scher Werke bekundet, in Bestellung gegeben worden und grade für die Fläche, die es jetzt einnimmt, mit Rücksicht auf einen bestimmten Zweck. Dicht unter der Wandfläche, die das Bild einnehmen sollte und später wirklich einnahm, hielt das Schöppengericht seine Sitzungen ab. So hatten denn die Parteien oder die Angeklagten, die vor das Gericht geführt wurden, das Bild unmittelbar vor Augen, eine ernste Mahnung für sie nach den verschiedensten Richtungen hin. Noch dreimal hat Möller eben diesen Gegenstand behandelt, auf dem Altarbilde der Königsberger polnischen Kirche, auf einem für das Königsberger Schöppengericht gefertigten Gemälde und auf dem einer Anna Grunau errichteten Epitaph der Danziger Katharinen-Kirche. 1607 hat er für die Vorsteher des Gotteskastens der Danziger Marien-Kirche ein sehr gutes allegorisches Bild der aus dem Glauben erwachsenden sieben Werke der Liebe geliefert; es befindet sich noch in genannter Kirche an einem Pfeiler der Vierung. Oben in einer das Bild abschließenden halbkreisförmigen Wölbung ist wiederum ein jüngstes Gericht in kleinem Maßstabe dargestellt. Noch zwei allegorische Bilder, die in Beziehung zu einander stehen, erwähnt Hagen. Das letzte Bild, das er gefertigt hat und das wir schon erwähnten, ist das Portrait einer Frau von Wernsdorf. Von den Portraits, die er, wie der Danziger Rathsherr Georg Schröder in seinem Tagebuche

erzählt

erzählt, in großer Zahl ausgeführt hat, ist bisher nur eins als von ihm herrührend konstatirt worden (Hagen S. 432).

Zahlreich sind die von Möller gefertigten und auf uns gekommenen Zeichnungen und Entwürfe, in deren Besitz sich eine Reihe von Museen theilen. Sie alle aufzuzählen ist hier nicht der Ort, ich nenne, außer den aus seiner Lehrlingszeit stammenden, den Entwurf zum jüngsten Gerichte, die Skizze von der Schmauserei in Osterwiek, einem Dorfe des Danziger Werders (1597), eine Satyre auf die Wahl eines Rathsherrn, eine Darstellung der Macht des „Sanctus Denarius", und andere, die bisher aus Unbekanntschaft mit unserm A. Möller andern Künstlern zugeschrieben worden sind. Möller's Zeichnungen werden von allen, die sie gesehen und beschrieben haben, als treffliche Arbeiten bezeichnet; es wird an ihnen die Sicherheit und Meisterschaft der Ausführung, die vollendete Zeichnung rühmend hervorgehoben.

Dem hier herausgegebenen Werke, das A. Möller's Namen auf dem Titel trägt, haben ebensolche Zeichnungen des genannten Malers als Vorlagen gedient. Wie die Unterschriften einiger Blätter darthun, begann er sie 1600 zu entwerfen und muß sie so fleißig fortgeführt haben, daß die Edition schon 1601 erfolgen konnte.

Nach den mir zu Gebote stehenden Hilfsmitteln sind von diesem „Trachtenbuch" zehn Blätter (auf der Königsberger Stadtbibliothek befindlich, Hagen S. 406) und nur zwei Exemplare, die auch nicht einmal ganz vollständig sind, uns erhalten geblieben. Das eine dieser Exemplare, Titelblatt und 20 Blätter umfassend, befindet sich im Besitze des Königl. Bayr. Kupferstich-Kabinets zu München, und das zweite, 1847 dem Danziger Kaufmann J. J. Ernst, darnach dem Geh. Ober-Schulrath Dr. Marquardt

in Gotha gehörig, aus deſſen Nachlaß von der Leipziger Handlung C. G. Börner erſtanden, ging von letztgenannter Eignerin im Wege des Verkaufes an den Verleger dieſer Neuherausgabe über. Es enthält die vollſtändige Reihe der 20 Blätter auf den B bis F ſignirten Bogen, entbehrt aber des Titelblattes. Durch Repro-duktion des Münchener Titelblattes, wozu der Vorſtand des dortigen Kupferſtich-Kabinets gütigſt die Erlaubniß ertheilte, iſt es für dieſe erneute Publikation erſetzt worden. Doch kein Exemplar iſt ganz vollſtändig; ſelbſt dem Münchener fehlen drei Blätter des Bogens A, wie uns von einem Beauftragten berichtet worden iſt. Offenbar haben dieſe jetzt fehlenden Blätter einſt Widmung und Vorrede gebracht. Durch ihren Verluſt ſind wir um mancherlei Aufſchluß gekommen, aber die Frage, ob A. Möller ſelbſt oder ein Formſchneider von Profeſſion die Zeichnungen auf Holz übertragen habe, läßt ſich trotzdem, wenn auch nicht mit Evidenz ſo doch mit größter Wahrſcheinlichkeit, entſcheiden.

Wie ſchon Hagen darauf aufmerkſam machte, ſind die Holzſchnitte eines Künſtlers nicht würdig, wie A. Möller war. Wenn ſo ſchon der erſte Augenſchein bezweifeln läßt, daß A. Möller ſelbſt ſeine Zeichnungen im Holzſchnitt ausgeführt habe, ſo wird durch äußere Kennzeichen der Zweifel zur unbedingten Verneinung gebracht. Auf ſechs Blättern findet ſich neben dem bekannten Möller'ſchen Monogramm auf einem ſiebenten (Bogen D 4) ohne daſſelbe noch ein zweites Monogramm mit darunter geſetztem Schabmeſſer. Dieſes zweite Monogramm iſt nicht D. F. zu leſen und „Dantisci fecit" zu deuten, ſondern um des Striches willen, der von D. zu F. ſich hinüberzieht, als E. D. F. oder F. D. F. zu entziffern und als E. D. fecit zu erklären. Das Schabmeſſer,

das

das darunter gesetzt ist, der weite Zwischenraum, der dieses Namenszeichen von dem Monogramm Möller's trennt, bezeichnen den E. D. fraglos als den Formschneider, welcher die Zeichnungen auf Holz übertragen hat. Und wir finden nun auch auf dem Titelblatt eines größeren Kupferstichwerkes von 1617, Danziger Ansichten, ganz dasselbe Zeichen wieder, nur etwas erweitert A. E. D. Der einstige Träger des Namens, der durch diese Buchstaben angedeutet wird aber bis jetzt nicht festgestellt werden konnte, hat unsere Holzschnitte nach A. Möller's Zeichnungen gefertigt.

Diese selbst sind uns nicht erhalten, auch nicht einzelne Blätter. Nicht wahrscheinlich ist es, daß die auf der Danziger Stadtbibliothek befindlichen acht kreisrunden, auf Holz gemalten Bilder ein Rest der ursprünglichen Vorlagen sind. Finden sich auf ihnen auch acht Figuren unseres Buches dargestellt und sind auch auf ihrer Rückseite ebendieselben Ueber- und Unterschriften, wie sie auf den betreffenden Blättern des Buches stehen, von einer Hand des siebzehnten Jahrhunderts aufgetragen, so stehen sie doch, selbst wenn man die durch Restaurirung und Ueberfirnissen entstandene Lädirung in Betracht zieht, in Zeichnung und Auffassung hinter den Holzschnitten zurück.

Wie mit dem allen es nun auch stehen mag, der Formschneider hat zwar treu aber etwas handwerksmäßig seine Vorlagen wiedergegeben, so daß nicht grade nach Seiten der Kunst die Bedeutung dieses Werkes liegt. Dagegen eignet ihm Bedeutung und verdient es Interesse in Bezug auf die allgemeine und lokale Kulturgeschichte.

Die Publikation ist einst nicht ohne bestimmte Absicht geschehen. Grade zu jener Zeit kamen derartige Werke ziemlich

häufig

häufig heraus, wie das Straßburger Trachtenbüchlein und Joſt Ammans Frauentrachtenbuch (1586), und die Städteanſichten, wie ſie z. B. Bruin's und Hogenberg's berühmtes Städtebuch brachte, erhielten eine Staffage, in der die verſchiedenen Trachten der betreffenden Stadt vor Augen geführt wurden. Offenbar lag dieſen Veröffentlichungen die Tendenz zu Grunde, die Kenntniß von Land und Leuten zu erweitern. Noch heute erfüllen ſie dieſe Aufgabe, nur daß ſie vor unſeren Blicken die Vergangenheit aufleben laſſen und ſo, indem ſie uns die äußere Erſcheinung der damals Lebenden vorführen, zu tieferem Verſtändniß der einen oder der andern Periode verhelfen. Denn die äußere Erſcheinung der Menſchen iſt nicht etwas Zufälliges und von ihrem Weſen Abgelöſtes, ſie iſt vielmehr ein Abbild ihres Innern. An der Wandelung der Trachten läßt ſich daher auch die Wandelung der allgemein herrſchenden Lebensanſchauung verfolgen, wie das Falke in ſeiner „Geſchichte des modernen Geſchmackes“ und andere nachgewieſen und dargeſtellt haben. — Anton Möller's Frauentrachtenbuch zeigt uns, daß die am Ende des ſechszehnten Jahrhunderts in Europa herrſchende ſpaniſche Tracht um 1600 auch in Danzig, freilich durch örtliche Einflüſſe in etwas modificirt, zum Siege gelangt war. Aus einer anderen, wohlberechtigten Art und Weiſe des Anzugs hervorgegangen, die den auf Zucht und Sittſamkeit gerichteten Sinn zum Ausdruck brachte, bezeichnet ſie die Ausartung und Uebertreibung, die Steifheit und Plumpheit, das gedrechſelte Weſen, grade wie mit ihr gleichzeitig der Schulpedantismus und das Drillſyſtem auf allen Lebensgebieten ſich einbürgerte. Sie hat ſich jedoch in Danzig nur nach und nach die Bevölkerung unterworfen. Wir ſehen das an der von A. Möller gegenüber geſtellten Brauttracht

älterer (Bl. 14) und neuerer Zeit (Bl. 15). Jene von Jost Amman (Bl. 68 Ausgabe Hirth) in derselben Weise dargestellt, mit aufgelöstem Haar, das nach Bruin's Städtebuch früher alle Mädchen in Danzig trugen, und dem purpurnen Gewande nebst goldener Agraffe, hat sich augenscheinlich lange gegen die neue Sitte behauptet, aber endlich gegen Ende des sechszehnten Jahrhunderts wich auch sie einer anderen, an der der dunkele verhüllende Mantel wie an der spanischen Tracht überhaupt das Charakteristische ist. Ihn tragen fortan alle Frauen ohne Ausnahme. Auch ein anderes Merkmal des spanischen Anzugs findet sich an der weiblichen Kleidung, die Radkrause, die sogar von der dienenden Klasse acceptirt und selbst bei der „Brauer-Magd" wenigstens angedeutet ist. So wie hier die Frauen in Anton Möller's Zeichnungen erscheinen, sah sie noch der französische Legationssekretair Ogier, der 1635 Danzig besuchte und in seiner Reisebeschreibung voll Verwunderung sagt: „Die Frauen schritten fast in der Gestalt der Doctoren der Sarbonne einher, wenn diese sich in ihre Pelze hüllen." Allerdings ward das Düstere, Schwere, Plumpe der spanischen Tracht hier in der Ostseestadt noch vermehrt durch eine besondere Zufügung zu derselben, durch das aufgesetzte Pelzwerk. An einem Orte, dessen Klima nicht milde und durch dessen Handel viel Pelze aus Litthauen und Rußland eingeführt wurden, ergab sich solche Modifikation der allgemeinen Tracht wie von selbst. Gehen nun auch nur die alten Frauen in einem ganz aus Fellen zusammengesetzten Mantel, so trägt doch jede Frau eine Pelzhaube und für ihre Tochter ist das Mäntelchen mit Hermelin besetzt.

Ein anderes Stück der damaligen Kleidung der Danziger Frauen weist auf italienischen Einfluß hin. Es ist die goldene

Kette,

Kette, welche grade wie bei Tizians Tochter von dem Gürtel herabhängt. Nur hier und da ist sie durch eine vergoldete Schnur ersetzt. Auch noch in anderer Beziehung scheint der Verkehr mit Italien eingewirkt zu haben. Nach Falke kennzeichnet sich die Tracht der Barockzeit durch die ausschließliche Bevorzugung der dunkeln Farben. Dieser Bestimmung der damaligen Mode sind die Bewohnerinnen Danzigs zu jener Zeit nicht gefolgt. An unseren Zeichnungen ist das freilich nicht zu sehen, aber die acht Oelskizzen der Danziger Stadtbibliothek und vor allem die Gestalt der „Superbia" in Möller's „jüngstem Gericht", eine Gestalt, die der Braurjungfrau (Bl. 14) vollständig gleicht, zeigen, daß lebhafte Farben, namentlich ein gesättigtes Roth, beliebt waren und man darin von dem allgemeinen Geschmack abwich.

Besonders charakteristische Gestalten treten uns in den Umbbitter-Frauen, den „Langgart'schen" Mägden und der Brauer-Magd entgegen. Jene erstgenannten Frauen waren damals die Dienerinnen und Trägerinnen der Etikette. Statt der heute üblichen schriftlichen Einladung zur Mitfeier der fröhlichen oder zur Theilnahme an traurigen Ereignissen gab es damals nur eine mündliche. Wer mit ihr betraut wurde, mußte mit den Formeln der Anrede und Einladung, die oft recht schwierig waren, völlig vertraut sein. Nicht konnte also irgend eine beliebige Persönlichkeit sich dessen unterfangen, sondern nur erprobte Frauen wurden dazu gleichsam berufen. Für die „Umbbitter"-Männer, sowohl die mit großem wie die mit kleinem Mantel, war eine Art obrigkeitlicher Bestätigung erforderlich. Solche Vertrauensstellung verlieh eine gewisse Würde. Sie ist an einer unserer „Umbbitter"-Frauen mit

packendem Realismus wiedergegeben; die andere hat den Ausdruck des Würdevollen grade wie den Schmuck der Pelzhaube abgelegt, aber nur um ihrer Aufgabe, der Anzeige eines Sterbefalles, ganz zu genügen.

Die Langgarter Mägde führen uns in die gärtnerische Gewerbethätigkeit ein. Langgarten, eine noch heute bestehende Straße, war zu A. Möller's Zeiten noch das, was der Name bekundet, eine Reihe von neben einander liegenden Gärten, in denen Gemüse gebaut wurde. Die Mägde der Gärtner brachten die Erträge über die zwei Langgarten von der Stadt trennenden Mottlauarme und über die Speicherinsel in die inneren Stadtviertel und boten sie dort feil unter Gesängen, welche die einzelnen Arten ankündeten.

Wie schwere und rauhe Arbeit zu jener Zeit die Erhaltung des Lebens erforderte, das sehen wir an der Gestalt der Brauermagd. Sie muß, wie es schon die Ueberschrift in einem bedauernden Mitempfinden ausspricht, Pferdearbeit thun, die leeren Tonnen aus den Häusern nach der Brauerei zurückholen und dort sie noch reinigen, eine Arbeit, welche heutzutage nur die Brauerknechte besorgen.

In jenen Tagen war das Leben eben nicht freuden- sondern arbeitsreich und das für den Bürger und die Seinen sogut wie für Knechte und Mägde. Auch wenn aus dem Lebensschmuck Italiens das eine oder andere Stück in die nordische Heimath eingeführt ward, so geschah es nur durch wagesmuthige Fahrt in die Fremde und andauernde, oft aufreibende Thätigkeit. Solche Verhältnisse brachten es zu Wege, daß die Stadt an der Mündung der Weichsel eine deutsche Stadt und eine Hüterin bürgerlicher wie religiöser Freiheit für sich und ihre Nachbarstädte blieb,

eine

eine Pflegerin gewerblicher und geistiger Thätigkeit. Denn Arbeit erhält und mehrt Leben und Kraft.

Danzig, im October 1885.

A. Bertling.

Quellen: Papiere des Danziger Stadtarchivs; E. A. Hagen „Anton Möller wahrscheinlich ein Königsberger" (Danziger Dampfboot Jahrg. 1840 Nr. 77 S. 612–613); E. A. Hagen „über die Künstler Anton Möller und Joachim Bering und ihre Arbeiten" (N. Pr. Prov.-Bl. Bd. IV. [Jahrg. 1847] S. 410–432, 455–470); Theodor Hirsch: über den Handelsverkehr Danzigs mit den italienischen Städten am Ende des sechszehnten Jahrhunderts (N. Pr. Prov.-Bl. Bd. IV. S. 236–241); Brulliot, dictionnaire des monogrammes. Vol. I (1832) No. 592, 1542; G. K. Nagler, neues allgem. Künstler-Lexikon München 1840 Bd. IX. 5, 341 und 377; G. K. Nagler, die Monogrammisten (München 1858) Bd. I. S. 397 Nr. 911 und S. 398 Nr. 912; G. K. Nagler's Monogrammisten, fortgesetzt von Dr. A. Andresen (München 1869) Bd. IV. S. 272–273 Nr. 916, S. 465 Nr. 1491; D. Sec. Lancellotti da Perugia, l'oggidi overo gl'ingegni non inferiori a' passati. In Venetia 1637. Parte II. Pag. 457.

Inhaltsverzeichniſz der Zeichnungen.

1. Betagte Frawen.
2. Frawen zur Kirche gehende.
3. Spatzirende Frawen.
4. Eine Seugamme und Wartersche.
5. Frawen im Hauſe.
6. Die Hochzeit Frawen.
7. Gemeine Handwercks Frawen.
8. Trawrend Jungfrawen.
9. Vmbbitter Weiber.
10. Jungfraw zur Kirch.
11. Jungfrawen im Hauß.
12. Die Wittwen.
13. Jungfraw am Tantz.
14. Eine Braut auff die alte weiſe.
15. Itzige Braut Tracht.
16. Spatzirend Jungfrawen.
17. Dienſtmägde.
18. Brawer Magd.
19. Langgartiſche Mägde.
20. Fiſch Weiber.

Faksimile-Reproduktionen von Carl Reinecke in Berlin. — Zinkographien von G. Meisenbach in München. — Druck von Otto v. Holten in Berlin. — Papier von Berth. Siegismund in Berlin. — Einband von P. Grashof in Berlin.

Verlag von Richard Bertling in Danzig.

1886.

Due Date Bookmark

Robarts Library
DUE DATE:
Apr. 26, 1994

For telephone renewals
call

GT
931
D35M6
1886

Möller, Anton
Danziger
Frauentrachtenbuch